



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Fritzlar

Drach, Karl Alhard von

Marburg, 1909

Die Glocken

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

eine Chronik des Franziskanerklosters, betitelt: liber memorabilium conventus Frideslariensis, weil sie für die Beschreibung des Minoritenklosters Nachrichten geliefert hat.

Von den im Besitze der Stiftskirche befindlichen Druckerzeugnissen ist als Seltenheit ein Gutenbergdruck hervorzuheben, welcher sich in den Deckel eines Buches geklebt vorfand und der jetzt im Zimelien-schrank der Schatzkammer unter Glas und Rahmen ausgestellt ist. Es ist ein Exemplar des Ablaßbriefes aus 1455, welchen im Auftrag des Königs von Cypern sein Legat Paulinus Chappe in Deutschland vertrieb, um Geld zur Abwehr der Türkengefahr zu sammeln.¹ Das in 30 Zeilen auf ein Pergamentblatt von 20,5 cm Höhe und 27 cm Breite gedruckte Fritzlarer Exemplar ist im Zusammenhang mit sonst noch existierenden von Dziatzko in den „Beiträgen zur Gutenbergfrage“ auf S. 70 und 86 erwähnt.

Die Glocken.

In einem zu Anfang der 1870er Jahre für das Fritzlarer Pfarrarchiv aufgestellten Inventar finden sich die Glocken der Peterskirche unter nachstehenden Benennungen und mit Angabe ihrer Gußjahre bei den vorgesetzten Nummern folgendermaßen zusammengestellt:

103. Bürgerglocke,	gegossen	1263	} auf dem Nordturm,
104. Totenglocke,	„	1491	
105. Brammenglöckchen	„	1778	
106. Pfarrmeßglocke,	gegossen	1685	} auf dem Südturm,
107. Christenlehrglocke,	„	1404	
108. Prima,	gegossen	1269	
109. Sekunda,	„	1859	} auf dem Dachreiter oder Primenturm.
110. Tertia,	„	1369	
111. Quarta,	„	1722	

Von den Jahreszahlen sind nur die vier neueren: 1685, 1722, 1778, 1859 und die der Tertia richtig, die anderen sind, wie sich zeigen wird, verlesen. Die auf den Haupttürmen verzeichneten Glocken sind noch vorhanden, nur auf dem Dachreiter hat inzwischen ein Wechsel stattgefunden. Unter den vier hier in einer Reihe nebeneinander — der Stuhl steht senkrecht zur Achse der Kirche — hängenden Glocken² befindet sich als jüngste des ganzen Domgeläutes, die jetzige Primglocke, ein Neuguß aus 1891; die damalige Sekunda aus 1859 ist nicht mehr vorhanden. Wir beginnen unsere Beschreibung mit den Glocken des Primenturms, lassen dann die des Pfarrturms folgen, um mit denen des Totenturms zu schließen. Über den Verbleib einer vor 36 Jahren noch im Dachreiter gewesenen „uralten romanischen Petersglocke“ konnte nichts ermittelt werden³; die im vergangenen Jahre erschienenen „Beiträge zur Glockenkunde des Hessenlandes von F. Hoffmann und B. Zölffel“ erwähnen nichts von ihr, obgleich darin zwei andere nicht mehr vorhandene Glocken

sich darüber folgendermaßen: *Der Verfasser dieser Annalen Herr Scholaster und Commissarius von Speckmann war Sinnes, solche dem Drucke zu übergeben, zu welchem Ende er schon viele Kupfer hatte stechen lassen, allein da er solche zuvor Eminentissimo einsenden mußte, so wurde dieses Vorhaben stillschweigend mißbilligt.* Abdrücke der von dem Mainzer Kupferstecher H. H. Cöntgen für das Werk gelieferten Abbildungen von Siegeln liegen noch in der Stiftsbibliothek.

¹ Näheres über die Sache findet sich in der 1900 zur 500jährigen Geburtsstagsfeier Gutenbergs erschienenen Schrift: Die Erfindung der Buchdruckerkunst von Heinrich Meißner und Joh. Luther auf S. 65 ff.

² Sie werden von der Vierung aus geläutet; auf Taf. 66 sieht man die vier Läutestricke in der Ruhelage an den Chor-stühlen befestigt.

³ Die Nachricht von der einstigen Existenz der eigenartig geformten sehr frühen Glocke geht auf von dem Oberbaurat K. Schäfer in Karlsruhe seinen Schülern gemachte Mitteilungen zurück; er hatte sie im Jahre 1872 aufgefunden und in dem Primenturm aufhängen lassen.

aus dem Primenturm besprochen sind¹, von denen eine die oben fälschlich aus 1269 datierte Prima ist; sie war eine jetzt eingeschmolzene Schwesterglocke der heutigen Tertia aus dem Jahr 1369.² Da die der genannten Schrift beigegebenen Aufmessungen der Glocken sehr korrekt sind³, haben wir davon Abstand genommen, die von uns gemachten Zeichnungen im Inventar zu veröffentlichen⁴, und den Hauptwert auf genaue Beschreibungen und Angaben über die musikalischen Eigenschaften der vier größeren gelegt.

Glocken im Dachreiter.

1. Die Primglocke (Neuguß der Gebr. Ulrich in Laucha) wurde, nachdem die vom Meister der Tertia gegossene und mit ihr gleichalterige Glocke unbrauchbar geworden war⁵, im Jahre 1891 jener in Größe und Inschrift möglichst ähnlich hergestellt. Ton c³. Der untere Durchmesser beträgt 0,57 m, die Höhe 0,51 m. Am Hals in frühgotischen Majuskeln die Umschrift: + AVE·MARIA·M·D·CCCLXXXI·

2. Die Sekunda von 1456. Ton f². Aus der Minoritenkirche im Jahr 1873 für den Dom erworben.⁶ Offenbar trianguliert (s. Anm. 2 a. S. 102), hat sie einen unteren Durchmesser von 0,71 m bei 0,60 m Höhe; die Krone hat 6 Bügel und kräftiges Mittelöhr. Die Glocke verjüngt sich stark nach oben, der Schlag fällt nach unten geradlinig ab. Zwischen Stricklinien beginnt am Hals in gotischen Minuskeln die Inschrift: + anno * dñi * m * cccc * lvi * o · rex * ferne * po darunter folgt pulum * fuu * ledere * sperne * maria * hēse * | iſt.⁷ Auf dem

¹ F. Hoffmann war lange Jahre hindurch als junger kurhessischer Baubeamter im Kreis Fritzlar tätig und hat damals viele Aufnahmen von den in seinem Bezirk vorhandenen Kunstdenkmälern gemacht.

² Die Glocke ist bei Hoffm.-Zöllfel als Nr. 2 beschrieben und auf Tafel I abgebildet; sie hatte die Inschrift: + M · CCC · LX · IX · AVE · MARIA in den gleichen Schriftzeichen, wie die sogleich zu beschreibende jetzige Tertia. Das zweite C war beim Guß mißraten und es ist deshalb die Glocke im Pfarrinventar um 100 Jahre älter gemacht worden.

³ Von den Beschreibungen läßt sich ein gleiches nicht sagen.

⁴ Es ist sehr schwierig, die Glockenrippe genau und richtig zu zeichnen, und doch ohne praktischen Wert.

⁵ Die zum „Primläuten“ benutzte Glocke hat öfters gewechselt; es wurde auch mehrmals eine neue Glocke dazu genommen. So lesen wir in der „Fabrica 15^{12/13}“ folgendes: *Was das prima glocklin gekostet. 26 ũ gegeben Meister Jorgen Kluppeln von Grünberg, ist ime durch meine hern vom Capittel das prima glocklyn vordingt worden, uff seinen kosten zu gieszen und zu hangen vor zehen gulden, deu gulden 26 alb. und ist erstlichen am 22. November gegossen und nicht gerathen, es haben die ohren dorane gemangelt. — 26 alb. haben meine herren dem meister Jorgen geschanckt uber das gedinge usz der ursachen, das er das glocklin zum andern mall must gieszen und ist gerathen octava Andree — 3^{1/2} alb. seinem jungen zu Trinkgelde montags nach conceptionis Marie — 1 ß Herman Kalpachen, die prim glocken erstlichen zu wygen, hait gewiegen einen Czentener und 43 pfunt actum am tag Martini — 16 ũ 8 alb. 9 hlr. vor 67^{1/2} ũ Glockenspeise hat Bartbel Pfeiffer der Kleinschmilt zum glockengieszen dargelhan vor jedes ũ funff schilling — 2 ũ vor 8 ũ glockenspeize hab ich dargelhan — 3 ß vor ein scholholz, die gestell zu machen da die glockenform uff gedreht ist worden — 3 ß vor zwei stuck eichen delen die form mit gleich zu drehen — Die prima glocken hat gekostet inhalt dieses Registers — 48 ũ 3 ß 3 hlr. Der „Fabrica 16^{19/20}“ zufolge fand wieder ein Umguß statt, wir lesen: *Die primae Klocke meister-Claudi von der Lichtenauw umgegossen und bedungen ad 12 Thlr., item 15 ũ in der speise übrig gelieffert, so 3 ũ ad 1 Thlr. zu stehen kommen, hatt aber vor dies mahl mehr nicht entfangen als 8 Thlr. 8 alb., thuen in talentis — 39 ũ 12 ß.**

⁶ Die im Pfarrinventar als Sekunda angegebene Glocke ist nicht mehr vorhanden; sie wird in Hoffm.-Zöllfel noch folgendermaßen beschrieben: „5. Glocke im Dachreiter des Domes zu Fritzlar, d = 53, h = 52, hat zwei Umschriften. Die am Halse lautet: a · fVLgVre · prostrata · Imerensls · oVans · resVrgo · a · frlDesLarlensis · CapltV. I. Werden die großen Buchstaben nach ihrem Werte als römische Zahlen addiert, so ergibt sich die Jahreszahl 1732. Die andere über dem Schlagring: In · tVteLa · DIVorVM · bonlfaCII · aC · Wlgbertl. Hier ergibt sich als Jahreszahl 1777.“ Die Berechnung des letzten Chronostichons ist unrichtig, man findet 1782. In diesem Jahr wurde tatsächlich eine neue Sekunda gegossen, nachdem die ältere aus 1732 durch den schon mehrfach (S. 25, Anm. 2 u. S. 40, Anm. 3) erwähnten Blitzschlag in den Dachreiter einen Schaden bekommen hatte, der zunächst nicht bemerkt worden zu sein scheint. Es finden sich nämlich im Pfarrarchiv zwei Stückchen vom Schlag einer Glocke in Papier gewickelt, worauf folgendes bemerkt ist: „Jenes stück erz so 1779 den 8. August der Wetterstrahl aus der secondglock und den Kleppel entzwey geschlagen ohne sonstigen schaden der Glocke“, am 11. Dezember 1781 wird jedoch mit dem Glockengießer Christoph Peter aus Homberg ein Vertrag gemacht, wonach dieser eine zersprungene Glocke von 158 ũ zum Umgießen erhielt und binnen 8 Wochen, also im Jahr 1782, abzuliefern hatte. Er empfing dafür am 25. März 22 Tlr. 2 alb. 8 hlr. Über die in der Inschrift auf 1732 datierte ältere Glocke, welche der Blitz getroffen hatte, weiß man nichts, dagegen steht es fest, daß die Sekunda kurz vorher zweimal umgegossen worden war. Die „Fabrica 17^{19/14}“ meldet, daß die Sekunda Glocke auf dem primae Thurm durch Meister Tonner zu Volkmarsen umgegossen wurde für 12 Tlr., sie habe vorher gewogen 168 ũ und nach dem Umguß 188 ũ. Die Gesamtkosten betragen etwa 32 Tlr. Das Pfarrarchiv bietet aus dem Jahr 1724 die Nachricht, daß die Sekunda Glocke schon wieder umgegossen worden sei, wobei der Guß zweimal in Böddiger mißriet und erst beim dritten Male im Hochzeitshaus zu Fritzlar gelang.

⁷ Das Wort iſt steht allein unter der zweiten Zeile.

Mantel findet sich zweimal die auf Taf. 138 in $\frac{1}{2}$ Größe wiedergegebene Darstellung der Maria mit Kind, und dazwischen je ein kleines Relief: die Kreuztragung in gotischem viereckigen Rahmen und mit Ösen, also der Abguß eines Pilgerzeichens¹, und eine Kreuzigungsgruppe in einem von einem Kreise umschlossenen Quadrat. Der Gießer hat sich zwar nicht genannt, ist aber doch unschwer festzustellen. Die Jahreszahl 1456 legt es nahe, an den Meister Goswin, von welchem auf den Westtürmen Glocken aus 1456 und 1466 vorhanden sind, zu denken; die Übereinstimmung der Schriftzeichen und der kleinen Madonnenfigur erhebt diese Vermutung zur Gewißheit.

3. Die Tertia aus 1369, Ton a². Aus dem gleichseitigen Dreieck konstruiert, zeigt sie bei einem unteren Durchmesser von 0,62 m eine Höhe von 0,56 m bis zum Fuß der Krone; letztere besteht aus 6 Bügeln ohne Mittelbogen. Der Bord ist wagrecht abgeschnitten. Am Halse ist zwischen je zwei runden Riemchen die auf Taf. 138 in $\frac{1}{4}$ d. w. Gr. abgebildete Schrift: + M̄.ĀĀĀ.LX.ĪX.GOD.WALDIS.MGR.IOHES; sie zeigt im Querschnitt nach oben verjüngte, also mit aus in Holz eingeschnittenen Formen genommenen Wachsmo-
deln hergestellte Buchstaben. Die Glocke ist oben als Tertia mit der richtigen Jahreszahl 1369 aufgeführt; sie ist die zweitälteste datierte Glocke im Kreis Fritzlar.²

4. Die Quarta von 1722. Ton cis². Von im Verhältnis zur Höhe 0,53 m bis zur vierhenkeligen Krone, sehr großem unteren Durchmesser von 0,77 m. Am Hals zwischen zwei Riemchen in neulateinischen Großbuchstaben die Inschrift: SOLI DEO GLORIA AO 1792 und über dem Schlag die Angabe: IOH*G = VLRICH VON HERSCH - F - GOS MICH.³ Die *Fabrica* 17^{21/22} berichtet: Die 4te Glocke umgegossen, hat gewogen 5 Ctr. 6 ũ vor dem Umguß, nachher 5 Ctr. 1 ũ; der Umguß geschah in Wernswig bei Homberg und betrug sämtliche Kosten 32 Rt. 25 alb. Auf dem Mantel der Glocke befinden sich zwei Medaillons, eine Kreuzigungsgruppe und eine Darstellung des heiligen Georg.

Glocken im südwestlichen Turm.

5. Die Pfarrmeßglocke, früher auch die Quinta genannt. Ton h¹. Der untere Durchmesser beträgt 0,91 m, die Höhe 0,72 m; die Krone wird von sechs starken Bügeln und einem Mittelzapfen gebildet. Am Hals zwischen Riemchen, an die sich nach oben und nach unten Zierfriese anschließen, eine Inschrift in römischen Großbuchstaben: IN HONOREM STORVM BONIFACŸ ET WIGBERTI REFVSA AO 1685 und darunter in zwei Zeilen: IOHANNES SCHIRNBEIN VON | MARBURG GOS MICH. Auf dem Mantel in flachem Relief eine Kreuzigungsgruppe und gegenüber Maria als Himmelskönigin mit Jesuskind und Zepter, beides anscheinend durch Abdrücke aus Pfefferkuchenformen hergestellt und ohne Kunstwert.⁴ Mit Schirnbein wurden noch weitere Geschäfte gemacht; es findet sich schon in der Stiftsrechnung von 1685 der Eintrag: 19 ũ 4 β vobr zwey neuwe hohe messings-

¹ Hierüber sind zu vergleichen die Aufsätze von Liebeskind in der „Denkmalpflege“, worin auf Grund von Anregungen des dänischen Glockenforschers F. Uldall über Pilger- oder Wallfahrtszeichen auf Glocken berichtet wird (Bd. VI, S. 53 ff. u. Bd. VII, S. 101 ff. u. 125 ff.). Einige bei den Kreisorten Haddamar, Zennern, Uttershausen in der Nähe von Fritzlar zu beschreibende Glocken werden uns Anlaß bieten, näheres über dieses Thema anzugeben.

² Sekunda, Tertia und Prima bilden mit den Haupttönen einen Dur-Dreiklang, der jedoch wegen der störenden Hilfstöne beim Läuten kaum zur Geltung kommt.

³ Zu Kleinenglis im Kreise Fritzlar findet sich noch eine Glocke dieses Meisters; sie stammt aus dem Jahre 1716 und trägt seinen vollen Namen: Johann George Ulrich aus Hersfeld. Am letzteren Orte ist auf dem Turm der Stadtkirche eine bereits 1666 von einem Ambrosius Ulrich gegossene Glocke, so daß dieser wohl als Stammvater der weitverzweigten (vgl. Otte, Glockenkunde, S. 213) und bis in die neueste Zeit dem alten Beruf treu gebliebenen Glockengießerfamilie Ulrich betrachtet werden darf, von der im Lauf der Jahrhunderte, wie wir sehen werden, verschiedene Mitglieder im Kreis Fritzlar Glocken gegossen haben.

⁴ In der „Fabrica 16^{84/85}“ findet sich über diese Glocke folgendes: 291 ũ kostet die quinta im Pfaarmesserthurm umzugiesen, welches Mr. Johannes Schirnbein vohn Marburgk alhiero gethan, wie den der beygefügte contract ausweiset, wie viel sie vobr — und nach der giesung gewogen, ohn speisen zugesetz, und in das feuror gangen. — 9 ũ 12 β bey wehrender giesung zur halbscheidt abn Kostgelder dem Mr. zugeschossen lauth contract und seyndt 4 wochen dorauß gangen. Schirnbein hat in Oberhessen zahlreiche noch erhaltene Glocken gegossen, u. a. auch für die zum Kreis Fritzlar gehörige Stadt Gudensberg zwei Glocken, eine mit dem Stadtwappen; meist tragen Schirnbeins Glocken, damaligem Geschmack entsprechend, lange Inschriften, von denen eine sehr eigenartige, die sich auf einer Glocke der Marienkirche zu Marburg befindet, in Ottes Glockenkunde S. 13⁹¹ mitgeteilt ist. Hier in Fritzlar scheint der Wunsch nach bildlichem Schmuck auf der Glocke bestanden zu haben; Schirnbein hat demselben offenbar nicht anders nachkommen können als durch die Verwendung von aus den in damaliger Zeit üblichen in Holz geschnittenen Backformen genommenen rohen Bildern.

Niedersachsens und Westfalens. 2. Ausg., S. 149); wie der mit der Herausgabe eines Göttinger Bürgerbuchs beschäftigte Dr. Meyermann brieflich mitgeteilt hat, wurde er im Rechnungsjahr 1422/23 Bürger in Göttingen.¹

8. Die Bürgerglocke. Ton cis¹. Sie ist die größte von den Domglocken und auch ein Werk des Meisters Goswin. Der Durchmesser beträgt 1,72 m, die Höhe bis zur fehlenden Krone 1,38 m. Der Schlag fällt steil ab. Am Hals, der gegen die Haube mit einem starken Rundstab absetzt, beginnt zwischen zwei Stricklinien, und hinter einem kleinen Kruzifix die im deutschen Text gereimte Inschrift: ✠ anno ⊕ dni ⊕ m ⊕ cccc lvi ⊕ ofanna ⊕ iß ⊕ der ⊕ name ⊕ myn ⊕ miß ⊕ gos ⊕ meißer ⊕ goswin ⊕ got ⊕ habe ⊕ dy ⊕ fete ⊕ myn ⊕ amen ⊕ maria ⊕ Beim Guß sind die beiden mittleren r der Jahreszahl nicht gekommen, auch ui am Schluß derselben ist undeutlich und kann für III gelesen werden; hierdurch kam die Jahreszahl 1263 des Pfarrinventars zustande. Der Guß ist überhaupt unrein und die Buchstaben weniger scharf als an den anderen Goswinschen Glocken. Am unteren Rand sind Stücke ausgebrochen²; daß den beiden größeren Glocken des Meisters Goswin die Kronen fehlen, ist auffallend. Am Wolf von dieser größeren steht die Jahreszahl 1724 eingeschnitten.

Vergleicht man die Maße der Bürgerglocke und ihrer Schwester auf dem Pfarrturm miteinander, so findet sich dafür annähernd das Verhältnis 3:2; Meister Goswin kannte also Regeln zur Gewinnung bestimmter Glockentöne³, denn die Herstellung einer Quinte ist ihm, wie die auf Seite 104 mitzuteilenden Schwingungszahlen beweisen, recht gut gelungen.

9. Das Brammenglöcklein hängt auf der Ostseite des Turms, in einer Arkade des nördlichen Fensters vom obersten Stockwerk entsprechend seiner Bestimmung, als Sturmglocke zu dienen. Der Durchmesser beträgt 0,54 m bei einer Höhe von 0,40 m. Am Hals zwischen einfachen Reifen die zweizeilige Inschrift: AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM || FUDIT ME C. PETER HOMBERGA HASSUS 1778 in römischen Großbuchstaben. Unter der Legende ein aus zwei Mustern zusammengesetzter Laubfries und auf dem Mantel ein spanisches Schildchen mit **Peters Gießergezeichen**, zwei gekreuzten Schlüsseln. Der Ton ist, weil die Glocke seit neuester Zeit einen Sprung hat, nicht zu bestimmen gewesen.

Tafel 138

10. Die Uhrglocke befindet sich in demselben obersten Stockwerk über der Glockenstube der beiden großen Glocken.⁴ Sie ist in dem eingangs erwähnten Verzeichnis nicht aufgeführt und wird daher wohl erst nach der Neubehebung der Türme hier angebracht worden sein. Als Schlagglocke ist sie von ganz flacher Form mit einem Durchmesser von 0,85 m bei der Höhe von 0,45 m bis zur sechsbügeligen Krone und ohne Hängeeisen für einen Klöppel. Der Bord ist platt. Auf dem Mantel befinden sich drei, wie die miterschiedenen Ösen erkennen lassen, durch Wallfahrtszeichen hergestellte Zierbilder⁵; sie weisen darauf hin, daß die Glocke in die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts zu setzen ist. In akustischer Beziehung ist sie so vollständig mißlungen, daß nicht einmal ihr Hauptton angegeben werden kann.

¹ Das Bürgergeld wurde ihm erlassen, er besaß ein Haus in der Barfüßerstraße und war, als im Dienst der Stadt stehend, „schoßfrei“; 1458 hat das Haus einen anderen Besitzer. Daß er sein Fach, den Rotguß, verstand, beweisen die Worte: „Diese schöne und ansehnliche Glocke ist ausgezeichnet nicht nur durch ihre Größe, sondern auch durch den in allen Teilen wohl gelungenen Guß und durch die schönen sorgfältig gearbeiteten Buchstaben“ auf Seite 1 der Beiträge zur Glockenkunde des Hessenlandes.

² Es dürfte wohl hiermit im Zusammenhang stehen, daß dem Stützprotokoll zufolge am 26. Februar 1739 *resolviert* wurde, die Bürgerglocke, weil sie durch das bisherige brammen sehr beschädigt, nicht mehr vor die Toden zu leuthen, bis solche umbhängt worden, und soll zu dem ende besichtigt werden.

³ Vgl. hierüber Otte, Glockenkunde, S. 95 ff.

⁴ Auf dem Pfarrturm hängen die beiden Läuteglocken auch im obersten Geschoß.

⁵ Dieselben sind im Guß nicht sonderlich geraten. Das kleinste von kreisförmiger Grundform (0,04 m Durchm.) und mit vier Ösen läßt mitten nur einen Kopf erkennen, der von einer auf einem kreisförmigen Bande stehenden undeutlichen Legende umgeben ist; ein größeres zeigt unten in einem Kreise (0,06 m Durchm.) und vierpaßartiger Umrahmung zwei Engel mit dem ungenähten Rock Christi und die Himmelskönigin Maria; darüber erscheint Christus als Weltrichter in der Mandorla, die durch einen leeren Kreis (0,02 m Durchm.) mit dem unteren verbunden ist, und daneben sind zwei posaunenblasende Engel. Das dritte in gotischer Schildform (0,10 m h., 0,11 m br.) hat an den beiden oberen Ecken Ösen, ist wagerecht geteilt und zeigt verschiedene, im Guß nicht reine Darstellungen, wie anzunehmen ist, aus der evangelischen Geschichte.

Um über das vom Domgeläute hervorgebrachte Tonbild etwas Genaueres¹ sagen zu können, hat aus Interesse zur Sache der Domkapellmeister C. H. Hartmann aus Frankfurt a. M. eine akustische Analyse der vier großen Glocken — das Gebimmel der kleinen spricht nicht wesentlich mit — vermittelt des Hartmann-Appun'schen Glockenuntersuchungsapparats² vorgenommen und folgende Resultate gewonnen:

Bürgerglocke aus dem Jahre 1466.

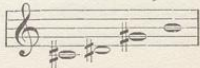
Hauptton	cis¹	mit 274 Schw. in der Sek.
Hilfston	kl. b	„ 235 „ „ „ „
Terze	e¹	„ 322 „ „ „ „
Quinte	gis¹	„ 419 „ „ „ „
Oberoktav	cis²	„ 543 „ „ „ „
Dezime	e²	„ 637 „ „ „ „
Duodezime	gis²	„ 821 „ „ „ „
Doppeloktav	cis³	„ 1118 „ „ „ „
Unteroctav	kl. cis	„ 141 „ „ „ „

Wären die Beitäne rein, so würden die betreffenden Schwingungszahlen sein: 328, 411, 548, 644, 837, 1096 und 137, also nur wenig von den ermittelten verschieden. Ohne den störenden Hilfston wäre diese Goswin'sche Glocke in musikalischer Hinsicht wohl gelungen.

Christenlehrglocke aus dem Jahre 1456.

Hauptton	gis¹	mit 415 Schw. in der Sek.
Hilfston	fis¹	„ 370 „ „ „ „
Terze	h¹	„ 493 „ „ „ „
Sexte zwischen	e² u. f²	„ 690 „ „ „ „
Oberoktav	a²	„ 850 „ „ „ „
Unteroctav	kl. a	„ 225 „ „ „ „

Die Schwingungszahlen für richtige Beitäne sind 498, 618, 830, 207, zum Teil sehr verschieden von denen der sich in Wirklichkeit bildenden. Meister Goswin hat sich bis zum Guß der Bürgerglocke (1466) merklich vervollkommenet. Zur Quinte **gis¹** mit 415 Schw. ist der berechnete Grundton **cis¹** mit 277 Schw.

Beim Zusammenläuten der vier Glocken kann durch den entstehenden Akkord, selbst wenn er rein wäre, kein musikalisch wohlthuender Eindruck auf das Ohr hervorgebracht werden, es geschieht dies noch um so weniger, als die Schwingungszahlen der hier neben verzeichneten Haupttöne nicht im richtigen Verhältnis stehen. Was dem Geläute Fülle und einigen Wohlklang verleiht, sind die leidlich korrekten tiefen Unteroctaven der zwei größten Glocken und das wechselvolle, bald mehr, bald weniger zum einen oder anderen Grundton stimmende Gewirre von Ober-


Totenglocke aus dem Jahre 1412.

Hauptton zwischen	d¹ u. dis¹	mit 299 Schw. in der Sek.
Hilfston	kl. h	„ 249 „ „ „ „
Terze	f¹	„ 345 „ „ „ „
Quinte	as¹	„ 400 „ „ „ „
Oberoktav	d²	„ 592 „ „ „ „
Unteroctav	kl. d	„ 150 „ „ „ „

Für reine Beitäne wären die Schwingungszahlen von der Terze an: 358, 448, 698, 141, also ziemlich verschieden von den vorhandenen; wegen des sich bildenden Hilfstons **kl. h**, kann die Glocke nur als akustisch minderwertig bezeichnet werden. Meister Heisterbaum hat mit ihr kein Glück gehabt. Vermutlich verstand er sein Hauptgeschäft, das Stückgießen, besser.

Pfarrmeßglocke aus dem Jahre 1685.

Hauptton zwischen	b¹ u. h¹	mit 472 Schw. in der Sek.
Hilfston	a¹	„ 445 „ „ „ „
Terze	d²	„ 572 „ „ „ „
Quinte	fis²	„ 750 „ „ „ „
Oberoktav	h²	„ 958 „ „ „ „
Unteroctav	kl. c	„ 258 „ „ „ „

Wenn rein, hätten die Beitäne folgende Schwingungszahlen: 472, 567, 709, 945, 236; die vorhandenen differieren zum Teil wesentlich von denen einer harmonisch abgestimmten Glocke. Besonders störend wirkt die Sekunde als Hilfston. Der Marburger Meister Schirnbein hat mit dieser Glocke kein Meisterstück geliefert.

¹ Wenn Otte in seiner Glockenkunde (S. 86) sagt: „Es handelt sich bei der Herstellung einer Glocke nicht sowohl um Erzielung eines äußerlich tadellosen Gußwerks, sondern in erster Linie um den guten Klang und den richtigen Ton“, so müssen wir bei der Beschreibung einer Glocke und besonders eines aus mehreren Glocken bestehenden Geläutes auch die angegebenen Eigenschaften als gleichwertig achten und danach verfahren.

² Der Gedanke, mit Hilfe von Stimmgabeln, auf denen Laufgewichte verschiebbar sind, die einer Glocke inwohnenden Töne genau festzustellen, ging von Hartmann aus, die zur Untersuchung erforderlichen Stimmgabelreihen mit Angabe der Schwingungszahlen wurden in den Werkstätten des Erfinders der Viktoria-Glocke, des Akustikers A. Appun, † zu Hanau, hergestellt. Näheres über die Resultate von Hartmann's Untersuchungen über die Tonbildung bei Glocken gab P. Johannes Blessing, O. S. B. in verschiedenen seit 1894 im Gregoriusblatt unter der Überschrift: „Glocken und ihre Musik“ veröffentlichten Aufsätzen.